

# Sturzflug mit Victor

**Tiere** Wie sieht die Welt aus der Vogelperspektive aus? Mit einer 360-Grad-Kamera auf dem Rücken von Adlern erkunden Forscher die Schönheit der bedrohten Tierwelt.

**G**lassen blickt er in den Abgrund. An der Gipfelstation der Zugspitze wartet Victor geduldig auf seinen Einsatz.

Tief unten, tausend Meter entfernt am Nördlichen Schneeferner-Gletscher, winkt ihm ein Mann in einem orangefarbenen Mantel zu. Ein Mensch würde ein Fernglas brauchen, um diese Gestalt zu erkennen, aber Victor sieht jedes Detail.

Dann stürzt er sich mit einer Art Kopfsprung in die Tiefe, erreicht dabei eine Spitzengeschwindigkeit von 84 Kilometern pro Stunde, fängt sich im Flug, gleitet rechts hinüber zum Grat, weicht einer Dohle aus und nähert sich rasend schnell dem Mann auf dem Gletscher. Kurz vor Erreichen seines Ziels breitet Victor seine mächtigen Schwingen voll aus und landet sanft auf dem Lederhandschuh des Falkners.

»Ich arbeite mit Vögeln wie Victor, seit ich zwölf Jahre alt bin«, erzählt Jacques-Olivier Travers. »Ich habe mir alles selbst beigebracht, mit Krähen fing ich an.«

Der Mann mit dem militärisch kurzen Haarschnitt betreibt am Genfer See einen Tierpark, in dem mehr als 70 Vogelarten zu Hause sind. Der Franzose ist eine Art Schausteller der Lüfte; seine Greifvogel Flügel vom Eiffelturm, über den Ärmelkanal und vom höchsten Bauwerk der Welt, dem Burj Khalifa in Dubai, live übertragen von den britischen BBC News, haben ihn bekannt gemacht.

Zu Victor hat er ein besonders inniges Verhältnis. Travers hat diesem Seeadler überhaupt erst das Fliegen beigebracht, denn das Tier wuchs in Gefangenschaft auf. Jahrelang flog der Mann dem Vogel mit dem Gleitschirm voraus, um ihm zu demonstrieren, wie man in Aufwinden stundenlang gleiten kann.

Nun hat Travers mit Victor und anderen Greifvögeln sein bislang abenteuerlichstes Experiment gestartet: Aus der Vogelperspektive will er die wilde Schönheit der Alpen erkunden. Auf Victors Rücken hat er zu diesem Zweck eine 360-Grad-Kamera und ein GPS-Gerät befestigt. Nach dem kurzen Flug von Deutschlands höchster Bergspitze entfernt Travers die Speicherkarte, schiebt sie in den Laptop – und staunt über die spektakulären Aufnahmen: Mächtige Gipfel schrumpfen zu Maulwurfshügeln, Bergsteiger sehen aus wie bunte Zwerge, verloren in der unendlichen Weite der Natur.

Mit dem Projekt Eagle Wings will Travers gemeinsam mit einer Gruppe um die Gründerin Nomi Baumgartl dazu beitragen, die Folgen von Umweltzerstörung und Klimawandel auch für Laien sichtbar zu machen. Zu den Unterstützern gehören die Höhenbergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner ebenso wie die ehemalige Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD). Das Max-Planck-Institut für Ornithologie in Radolfzell am Bodensee wiederum erhofft sich von den Testflügen weitere Einblicke in verborgene Verhaltensweisen von wilden und trainierten Adlern, als GPS-Tracks gespeichert in der Movebank, Teil einer Art Internet der Tiere.

»Die Wissenschaftler gewinnen durch Victors Flügel Informationen«, so Travers, »und wir Emotionen.«

Aber selbst eine Hochleistungskamera auf dem Vogelrücken kann nur einen ungefährten Eindruck vermitteln, wie Victor mit seinen Adleraugen die Welt wirklich sieht. Noch aus vier Kilometer Distanz vermag der Greifvogel eine Person zu erkennen, auf 300 Meter eine Maus. Adleraugen sind ähnlich variabel wie ein Zoomobjektiv; anders als der Mensch verfügen sie über jeweils zwei Sehschärfezentren. Dank der besonders hohen Sehzellendichte sehen sie fast doppelt so scharf. Durch die Anordnung der Sehschärfezentren haben sie außerdem einen extrem starken Rundumblick mit einem großen Sehfeld für die räumliche Wahrnehmung.

Sogar im ultravioletten Bereich des Lichtspektrums nehmen Greifvögel Dinge wahr: Für Turmfalken zum Beispiel sehen



**Falkner Travers mit Greifvogel Victor**  
Schausteller der Lüfte



Urinspuren von Mäusen wie Leuchtstreifen am Boden aus.

Die Reaktionsgeschwindigkeit und das zeitliche Auflösungsvermögen der Greifvögel sind erstaunlich, wenn sie bei der Jagd mit einem Tempo von geschätzt 200 Kilometern pro Stunde ihre Beute überraschen. Menschliche Gesten dürften ihnen träge wie Zeitlupenaufnahmen vorkommen.

Die Helfer bereiten Victor auf seinen nächsten Kameraflug vor. Aber der Seeadler will nicht abheben. Er zögert, blickt hinab ins Tal. Irgendetwas stört ihn. Travers steht unten auf dem Gletscher und winkt seinem Vogel zu.

Beinahe will der Trainer schon aufgeben und verlangsamt das Herumfuchteln, da stürzt sich Victor doch noch in die Tiefe. Gemächlich gleitet der Vogel über einen Felsgrat, wahrscheinlich weil ihn dort ein Aufwind emporträgt.

Die spätere Auswertung des Videos lässt erahnen: Greifvögel nehmen die Welt völlig anders wahr als ein Mensch. Wege und Häuser ignorieren sie, Grate und Gipfel dagegen scheinen sie zu lesen wie eine Wegbeschreibung, murmeltiertaugliche Felsen wie eine Speisekarte.

Erneut rast Victor nun auf den Falkner zu, bremst erst im letzten Moment ab.



JACQUES-OLIVIER TRAVERS

**Seeadler Victor beim Flug über das Zugspitzmassiv:** »Sein größter Feind lauert überall«

Mit einem harten Ruck setzt er auf dem Lederhandschuh auf, sein messerscharfer gelber Schnabel endet direkt neben Travers' Gesicht. Ist das nicht ein gefährliches Spiel?

»Ich merke meistens vorher, wenn Victor mich mit dem Schnabel hacken will«, sagt Travers. Schon mehrfach musste der Mann im Krankenhaus genäht werden, Kopf und Oberkörper sind übersät von Narben. »Adler können eben nicht sprechen«, sagt Travers verständnisvoll und blickt dem Tier tief ins Auge, Nase an Schnabel. »Victor drückt sich mit seinem Körper aus.«

Der Ornithologe Einhard Bezzel, ein Gelehrter von 84 Jahren, der 33 Jahre lang die Staatliche Vogelschutzwarte in Garmisch-Partenkirchen geleitet hat, blickt wissenschaftlich nüchterner auf den Adler. »Dieses ganze Gerede vom König der Lüfte ist doch irreführend«, grummelt Bezzel. »Klar, Adler stehen am Ende der Nahrungskette, andererseits sind es doch recht empfindliche Burschen.«

Zwar hätten sie keine natürlichen Fressfeinde, so der Biologe. »Aber sein größter Feind lauert überall – der Mensch.«

Über Jahrhunderte wurden Adler auf Wappen verewigt, weil sie so mächtig wir-

ken, noch heute führen 27 Länder einen Adler in ihrem Staatswappen. Aber wegen ihrer Stärke wurden die Tiere auch erbitert verfolgt. In Bayern ernannte Prinzregent Luitpold einst einen Jäger zum »Adlerkönig«, als der seinen 50. Adler erlegt hatte. Mehr als eine halbe Million Greifvögel wurden im 18. Jahrhundert allein in Norddeutschland getötet; für jedes Krallenpaar gab es saftige staatliche Prämien.

»Für die größte Erholung der Bestände sorgten die beiden Weltkriege, weil in der Zeit weniger gejagt wurde«, sagt Bezzel. Noch 1961 aber forderte ein Forstbeamter weniger Hürden beim Abschuss der Vögel. Heute sind etwa 45 Reviere in Bayern mit einem Steinadlerpaar besetzt.

»Doch diese erfreulichen Zahlen täuschen«, sagt Bezzel. »Denn die Reproduktionsrate ist weltweit mit am niedrigsten.« Sie liegt bei rund 0,3 Jungvögeln pro Paar und Jahr – viel zu wenige, um die Bestände in den deutschen Alpen langfristig zu sichern. Die Adler sind auf Einwanderung aus anderen Gebieten angewiesen.

Was den Steinadlern so zusetzt, ist vermutlich eine Kombination von Gründen: Der Klimawandel führt zu wärmeren Wintern, weshalb Murmeltiere und Gämsen besser genährt sind und dadurch den Greif-

vögeln leichter entkommen. Auch der verstärkte Frühjahrsregen macht den Adlern zu schaffen, denn sie brauchen starke Aufwinde, um energiesparend durch die Lüfte zu gleiten. Hinzu kommen Bleivergiftungen, wenn die Tiere Aas von Beutetieren fressen, die von Jägern mit Bleimunition getötet wurden.

»Am schlimmsten aber ist die Verrummelung der Alpen«, sagt Bezzel. »Ständig sind selbst an den entlegensten Graten Mountainbiker unterwegs, auch nachts geistern Stirnlampen durch die Wildnis.« Und gerade weil die Vögel mit ihren Adlerraugen alles mitkriegen, was in ihrem Sichtfeld passiert, sind sie für Störungen aller Art besonders anfällig.

»Vielleicht ist dieses Brimborium mit den Kameraflügen sogar hilfreich«, sagt Bezzel. »Dann bleiben hoffentlich mehr Menschen daheim, um Adlerfilme zu schauen – und lassen die Tiere in freier Wildbahn in Ruhe.« Hilmar Schmundt

360°-Video  
**Auf dem Rücken  
des Adlers**

[spiegel.de/sp472018adler](https://spiegel.de/sp472018adler)  
oder in der App DER SPIEGEL

